

Zeitschrift: Allgemeine schweizerische Militärzeitung = Journal militaire suisse =
Gazetta militare svizzera

Band: 2=22 (1856)

Heft: 97

Rubrik: Schweiz

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 13.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Schweiz zu viel für ihr Wehrwesen thut, daß ihre Anstrengungen in dieser Beziehung zu groß seien. Wir geben zu, daß viel für das Wehrwesen gethan worden ist und daß noch viel dafür geschieht, allein zwischen dem Viel und dem Zuviel ist noch eine weite Spanne. Vergleichen wir z. B. die Militärbudget des Bundes und der Kantone mit den aller andern europäischen Staaten, so springt die Gewisheit in die Augen, daß die Schweiz als Staat weit aus am wenigsten für ihre Armee ausgibt; dabei ist noch zu erwähnen, daß auch der einzelne Mann in gewöhnlichen Zeiten bei uns unverhältnißmäßig weniger dem Staat als Militärpflichtiger opfern muß, als in allen anderen Staaten; wir geben zwar zu, daß immer noch der Militärdienst eine der schwersten Abgaben sei, die einem militärpflichtigen Schweizer obliegen, allein wir geben zu bedenken, wie gering dieselbe in gewöhnlicher Friedenszeit ist, wie mancher Militärpflichtige während seiner ganzen Dienstzeit höchstens 3—6 Tage per Jahr in Dienst treten muß. Allein vor allem diesem abgesehen, so müssen wir fragen, ist die schweizerische Armee mehr als striete nöthig ist, um einen Vertheidigungskrieg in ihrem Vaterland führen zu können, ausgebildet? Wir verneinen entschieden diese Frage.

Wir nehmen an, daß das Maximum der Anforderungen an unsere gesammte Armeearganisation ungefähr im obigen Satz ausgesprochen ist. Wir müssen trachten, unsere Armee zu einer kräftigen Vertheidigung unseres Vaterlandes zu befähigen; sie muß einen zähen und erfolgreichen Widerstand zu leisten vermögen; sie muß in raschen Bewegungen geübt sein, um durch diese ihre Minderzahl in gegebenen Fällen zu ersetzen; alle diese Forderungen sind nun an sich nicht das Maximum, das man anderwärts an Armeen stellt, allein sie genügen wenigstens für unsere Armee und wir glauben nicht, daß es gut wäre, den Gedanken an eine Ausdehnung derselben zu unterstützen. Es fragt sich nun aber, ist die Ausbildung, die Bewaffnung, die Ausrüstung unserer Armee schon auf dem Punkt angelangt, den wir eben näher bezeichnen.

Unsere Antwort lautet ja und nein. Ja, unsere Armee ist im Allgemeinen zu einem solchen Kriege befähigt, sie darf sich selbst das Zeugniß geben, daß sie mit Ruhe einer solchen Eventualität entgegensehen darf. Dagegen lautet die Antwort „nein“ für diesen und jenen Detail — Details, die wir kaum näher zu bezeichnen haben, die aber bei weitem noch nicht so vollendet sind, als es wünschenswerth wäre. Zwar wird dadurch die gesammte Fähigkeit der Armee nicht wesentlich beeinträchtigt, allein hier und da doch in ihrer vollen Freiheit gehemmt. Erst wenn diese kleinere Mängel verbessert und beseitigt werden, erst dann können wir sagen: Es geschieht genug für unsere Armee und wir dürfen mit der Summe der Geschicklichkeit und der Kraft, die sie zu entwickeln fähig ist, beruhigt sein.

Vor Jahren sagte dem Schreiber dieses ein geistreicher deutscher Offizier: „Ihr Schweizer seid auf dem besten Weg, eine sehr tüchtige und billige Armee zu formiren; ihr müßt euch hüten, die Basis zu

verlassen, auf der ihr sie gegründet, allein ihr müßt euch auch davor hüten, nur acht Kegel zu schießen wo neun geschoben werden sollten. Ihr müßt euch vor einer Dekonomie hüten, die $\frac{1}{2}$ des Nöthigen ausgibt, und den letzten Fünftel, der das Düpfchen auf das i wäre, in Sack steckt. Ihr gebt jetzt vielleicht eine halbe oder eine ganze Million Franken zu wenig aus und würdet ihr diese nicht sparen, so könnte euer Wehrwesen ein musterhaftes genannt werden.“ Diese Worte sind uns unvergesslich geblieben, weil sie eben durch und durch wahr sind. Wir können gewiß nicht — selbst nicht von unseren ärgsten Gegnern — beschuldigt werden, daß wir eine rückwärtslose Verwendung unserer Finanzen für das Wehrwesen je bevormortet haben. Wir werden es überhaupt nie thun, da wir nur in einem sparsamen Haushalt, in einer wohlervogenen Dekonomie das Heil eines republikanischen Staates erblicken können. Aber so weit darf die Dekonomie nicht gehen, das einmal geschmiedete Schwert verrosten zu lassen. Mögen sich die schweizerischen Staatsmänner immer daran erinnern, wie sehr sich in der diesmaligen Crisis die Ausgaben für die Armee gerechtfertigt — wir möchten sagen, rentirt haben!

Oberst Carl Bontems

hat dem Vaterland seinen Degen angeboten. — Das Herz zitterte uns vor Freude, als die Kunde der Telegraph uns brachte. Wir wußten es wohl, daß der alte Herr mit der eisernen Stirne und dem scharfen Falkenaug wieder dasein werde, fest und entschlossen auf seinem Posten, wenn es gälte. Wir wußten es Alle, daß er in der Stunde der Gefahr nicht fehlen werde und so ist es auch gekommen. Oberst Carl Bontems, der im letzten Januar seine Entlassung aus dem eidg. Etab eingereicht, hat dem Bundesrath angezeigt, daß er in diesen Tagen des Ernstes zu jedem Dienst bereit stehe und bitte, über ihn zu verfügen. Das ist der wahre schweizerische Soldat!

Umsonst hat ihm vor Monaten noch Alton sein Gold geboten; umsonst die Epauletten eines Generales — er ist seinem Vaterland treu geblieben.

Er kann sich mit neueren Ideen in seinem Fache nicht einverstanden erklären; gegen seinen Willen und seine Ueberzeugung werden sie eingeführt; er soll dazu helfen — er zieht vor, zurückzutreten, er thut es, halb grollend, den Degen niederlegen zu müssen.

Da kommt die Gefahr; da droht ein fremder Herr unserem Vaterland — und was das Gold und der Glanz Englands nicht vermochten — das kann der einfache Gedanke: das Vaterland ist in Gefahr. Carl Bontems, der patriotische Soldat, weiß was seine Pflicht ist und tritt wieder in die Reihen der Armee zurück! Grüßt ihn dafür, Kameraden, grüßt ihn mit dem Jubelruf, mit dem tapfere und siegesfreudige Soldaten ihren Führer begrüßen!

Schweiz.

Bern Oben meldeten wir, daß Oberst Bontems von neuem seine Dienste angeboten; auch von hier haben wir

die Handlungsweise eines patriotischen Soldaten zu melden. Der treffliche Militärdirektor Oberst Steiner, der schon längere Zeit gewillt war, seinen Posten niederzulegen, hat Angesichts der drohenden Gefahr erklärt, darauf auszuhalten zu wollen, damit nicht durch den Wechsel irgend welche, in diesem Momente gefährliche, Störung im Dienste sich ergäbe. Ehre diesem wackeren und lieben Soldaten!

Zürich. (Korresp.) Die Offiziersgesellschaften von Zürich und Winterthur gehen die Staatsbehörden darum an, daß der erste Rekrutenunterricht, ohne und mit Gewehr, der bisher im ganzen Land herum auf Exerzirplätzen, oder größtentheils Plätzchen, bei schlechtem Wetter auch in Scheunen, Tanzsälen, großen Wirthsstuben zc. erteilt wurde, für 1857 probeweise centralisirt und die junge Mannschaft in den Kasernen Zürich und Winterthur kasernirt und verpflegt werde. Diese Idee wurde von sehr kompetenter Seite schon letzten Winter in der Offiziersgesellschaft von Zürich und Umgebung vorläufig zur Sprache gebracht, dann auch in der diesjährigen kantonalen Offiziersversammlung in Winterthur besprochen. Unsere junge Mannschaft mußte bisher an 6 ganzen oder 12 halben Tagen (meistens letzteres) ohne Gewehr, und an 9 ganzen oder 18 halben Tagen mit Gewehr getrikt werden, und hatte überdies jedes Jahr noch einen Prüfungstag zu bestehen. Dabei kam namentlich bei schlechter Witterung oft sehr wenig heraus; die Mannschaft konnte, wenn sie nun nachher in die Militärschule zusammengezogen wurde, sehr oft noch nicht marschiren, was doch das Hauptergebnis eines ordentlichen ersten Militärunterrichtes sein sollte. Abgesehen von den Hindernissen, welchemangelhafte Lokalitäten darboten, konnte die Instruktion von den höheren Instruktionsoffizieren, wenn sie auch Tag für Tag im Land herumreisten, nicht gehörig überwacht werden und mußte dadurch sehr oft mangelhaft werden. Wenn die Unterinstruktoren noch so scharf überwacht wurden, so war man bei Einzelnen doch nie sicher, daß sie nicht, wenn die Aufsicht wieder weg war, das Interesse der Wirthschaft vor demjenigen der Sache berücksichtigten. Die Grundlagen der Disziplin, die unter solchen Verhältnissen gelegt werden konnten, waren natürlich auch nicht die besten, besonders wenn etwa zurückgekehrte Neapolitaner unter den Rekruten sich befanden, die den Uebrigen trotz der Prügel, die sie in Neapel erhalten haben mochten und vielleicht gerade deswegen, weil sie wußten, daß sie hier davor sicher seien, mit keinem guten Beispiele vorleuchteten. Alle diese Uebelstände müssen zu der Ueberzeugung führen, daß ein centralisirter, beständig beaufsichtigter Unterricht in militärischer Hinsicht in kürzerer Zeit viel weiter führen müsse, als der Unterricht nach bisherigem System. Es wurde demnach der bisherige Unterricht von 15 resp. 16 Tagen (mit den Prüfungstagen) auf 10 centralisirten Unterricht vorzuschlagen beschlossen. Danach beliefe sich die Instruktionzeit eines gewöhnlichen Infanteristen mit den 18 Tagen Militärschule genau auf die von der eidg. Militärorganisation geforderte Zahl von 28 Tagen. Die Diebstöße für den Staat betrügen, alles in einander gerechnet, etwa 5000 Fr. Der Mann selbst würde durch die Abkürzung an Instruktionzeit überdies bedeutend erleichtert; und zwar in doppelter Hinsicht; er hätte nämlich nicht nur weniger Dienstage, sondern müßte durch-

schnittlich viel weniger Zeit mit Hin- und Hermarschiren versäumen. Auch würden die Ausgaben für den Einzelnen geringer, indem er kasernirt entschieden weniger Zeit hätte Geld zu verbrauchen, als nach dem bisherigen System, bei welchem, besonders wenn am Vormittag exercirt wurde, der Nachmittag obligater Weise auf dem Regeplatz oder hinter'm Spieltisch von den jungen Bur-schen durchgeschlagen wurde. Hoeffentlich wird der Große Rath bei der Budgetberathung sich probeweise zu dieser entschiedenen Verbesserung unseres Instruktionssystems verstehen können, wozu die gegenwärtigen Zeitverhältnisse, die eine schnellere Rekrutenmachbildung auch wünschenswerth machen könnten, ebenfalls beitragen sollten.

St. Gallen. Die Offiziersversammlung des ersten Militärbezirks behandelte am 1. Dez. nach der St. Galler Stg. mehrere inhaltschwere Traktanden:

Die Bundesversammlung hat bekanntlich in ihrer letzten Session beschlossen: es sei das Jägergewehr bei der schweizerischen Armee einzuführen und damit von jedem Bataillon eine Jägerkompagnie zu bewaffnen. — Gegen die Ausführung dieses Beschlusses, vor welchem s. B. vergebens die einsichtigsten Militärs, wie Herr Oberst Ritter und Andere, warnten, erheben sich nun immer bedenklichere Schwierigkeiten. Dadurch, daß nur die eine Jägerkompagnie mit dieser Waffe versehen wird, wird die andere ganz den Centrumkompagnien gleich gestellt, sie kann schon wegen den verschiedenen Distanzen, der Handhabung der Waffe zc. mit den andern nicht mehr manövriren, die ganze taktische Aufgabe eines Bataillons wird dadurch beeinträchtigt, umgestürzt; von einem allgemeinen Jägerrekrutenkurs, wie ihn die eidg. Militärorganisation fordert, kann gar keine Rede mehr sein, die Verschiedenheit im Exercitium, in dem Bedürfniß der Schießübungen zc. würde eine Trennung der mit dem Jägergewehr Bewaffneten von den andern Jägern nöthig machen; — die Eintheilung unserer Kompagnien nach Quartieren müßte wieder über den Haufen geworfen werden, da es ein Unfluth wäre, den Rekruten der Quartiere, welche z. B. die betreffenden Jägerkompagnien zu liefern haben, die gezogene Waffe geben zu müssen, während z. B. in andern Quartieren solche vorhanden wären, die viel besser zu Schützen sich eignen würden, — die neuen Jägergewehre erfordern besondere Raiffons, also eine Komplizierung des Bataillonstrains u. s. w. Auf ähnliche Uebelstände ist man im Kanton Thurgau und anderswo gestoßen. In Betracht dessen beschloß der Offiziersverein, dem kantonalen Militärdepartement den Wunsch auszudrücken, es möchte auf eine Abänderung jener Beschlüsse bei den Bundesbehörden hinwirken, in dem Sinne, daß entweder eigene Jägerbataillone, wie in andern Staaten, errichtet, oder beide Jägerkompagnien mit der neuen Waffe versehen würden.

Einen weitern wichtigen Gegenstand der Verhandlungen bildete das Circularschreiben des Kleinen Rathes an die Kantonsregierungen, worin dieselben zur Mitwirkung für Vereinfachung und größere Centralisation im Militärwesen eingeladen werden. Eine Reihe von Kantonen ist dieser Erklärung theilweise oder ganz beigetreten, namentlich die innern Kantone, welche in diesem Punkt nun vor der Centralisation gar keinen Schrecken haben. — Andere hingegen haben nur theilweise beigestimmt, so Waadt, das mit beiden Händen am Schwal-

Heinrichswänge festhält, Neuenburg, daß die Epauletten beibehalten will. — Die Versammlung beschloß, die treffliche Denkschrift bei der schweizerischen Militärgesellschaft zur Unterstützung zu empfehlen. Es wurde namentlich hervorgehoben, daß es an der Zeit sei, den Infanteristen aus seiner Variationsstellung gegenüber den Spezialwaffen herauszuheben, — der Soldat der Linie, die doch den Kern der Truppen bilden soll und von welchem das Vaterland in Zeiten der Gefahr die gleichen Opfer fordert wie von dem Soldaten der Spezialwaffen, soll nicht schlechter gehalten sein als dieser und bloß darum, weil er keine Binde trägt.

Es war erfreulich, namentlich auch hochgestellte Offiziere der Spezialwaffen so sprechen zu hören. — Daß große Vereinfachungen und Erleichterungen der kantona-

len Militärlast dringendes Bedürfnis sei, darüber war man ebenfalls einverstanden.

Die Versammlung setzte eine Kommission nieder, welche den neuen Vorschlag zu Abänderungen am Militär-gesetz prüfen und die pfälligen Wünsche der großräthlichen Kommission einbringen soll. — Als ein wesentlicher Fehler des Entwurfs wurde allseitig anerkannt, daß er die Kompetenzen des Oberinstruktors, anstatt sie so viel als möglich zu erweitern, zu beschränken sucht.

Eine Kommission von drei Mitgliedern wird über die vom Oberinstruktor (der leider nicht anwesend war) angerathen, kantonalen Truppenzusammenzüge genaue Kostenberechnungen anstellen.

Nach ausdauernden Verhandlungen trennten sich die Kameraden mit dem Beschlusse, im Januar eine außerordentliche Versammlung abzuhalten.

Bücher-Anzeigen.

In der Schweighauser'schen Verlagsbuchhandlung in Basel ist erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Bilder

aus den

Burgunderkriegen.

Von

Balthasar Neber.

König Ludwig der Giltste. — Herzog Karl der Kühne. — Ritter Peter v. Hagenbach. — Die Kriegserklärung der Schweizer. — Die Schlacht von Grandson.

Elegant brochirt. 119 Seiten. Preis: Fr. 1. 50.

Bilder aus jenen Heldekämpfen, dramatisch geordnet, belebt von ergreifender Phantasie und von jenem poetischen Feuer durchglüht, das auf jedes Gemüthe einwirkt — so reihen sich viele Gedichte dem besten unserer vaterländischen epischen Poesie an und werden Anklang in den Herzen der Jugend wie beim Alter finden.

Erinnerungen und Eindrücke

aus

Griechenland.

Von

W. Vischer, Professor.

44 1/2 Bogen in groß 8°. Preis: Fr. 10.

Wir machen das gebildete Publikum auf dieses Werk als eine bedeutende Erscheinung aufmerksam; der Verfasser, der in der gelehrten Welt als ein gründlicher Kenner Griechenlands anerkannt ist, erzählt hier seine Reise durch dieses schöne Land, und zwar in so anziehender Sprache, daß jedem Leser reicher Genuß geboten wird. Seine Darstellung ist eben so weit von jener für den Laien lästigen übergelehrten Weitschweifigkeit als von der Trivialität entfernt, in der sich jetzt zuweilen Reisebeschreibungen gefallen. Wir können das vorliegende Buch daher jedem Leser, der sich für das wunderbare Land interessiert, mit voller Ueberzeugung empfehlen.

Schweighauser'sche Sortimentsbuchhandlung in Basel.

Militärwissenschaftliche Neuigkeiten.

Aster, die Gefechte und Schlachten bei Leipzig. 2. August. 1. Lieferung Fr. 6. 70.

Dwyer, neue Systeme der Feld-Artillerie-Organisation 10. 70.

Feller, Leitfaden für den Unterricht im Terrainaufnehmen 3. —

Militär-Encyclopädie allgemeine. 1. Lieferung, (wird vollständig in 36 bis 40 Lieferungen) 1. 35.

Milicetin, Geschichte des Krieges Rußlands mit Frankreich i. J. 1799. 1. Bnd. 12. 90.

Müller II, die Grundsätze der neuen Befestigung 3. —

Potevin, Abriss der Grundbegriffe des graphischen Desilements 1. 50.

P....z., Anleitung zur Rekognoszirung des Terrains. 2. Auflage 8. —

— Taktik der Infanterie und Kavallerie. 3. Auflage 7. —

Rüstow, der Krieg und seine Mittel. Vollständig erschienen 13. 35.

Schwarda, Feldbefestigungskunst. 1. Thl. 14. —

Schmögl, der Feldzug der Bayern von 1806—7 in Schlessen und Polen 12. 90.

Schuberg, Handbuch der Artilleriewissenschaft. Mit Atlas. 15. 05.

Schwink, die Anfangsgründe der Befestigungskunst. 2. Aufl. 12. —

Science de l'Etat-Major Général par J. de H. 6. 05.

Ueber die Vergangenheit und Zukunft der Artillerie vom Kaiser Napoleon III.

Vorlesungen über Kriegsgeschichte von J. v. S. 2 Theile 23. 25.

Wickede, vergleichende Charakteristik der östreich., preuß., engl. und französischen Landarmee. 7. 75.